

ehemaliger Kreis Saulgau nördlich der Donau

Scheer

Saulgau

Scheer

Pestjahre: 1342, 1374, 1406, 1628, 1629, 1631-36 (500 Tote, die Einwohnerzahl sank von 800 auf 300).

Die Größe der hochmittelalterlichen Kirche ist nicht bekannt. An jene Zeit erinnert nur das Pestkreuz von 1350.

1743 zeichnete der verschiedenorts beschäftigte Wessobrunner Stukkator Joseph Anton Feuchtmayer (1697-1770) einen Entwurf (später abgeändert) für einen neuen Sebastiansaltar. Der stuckmarmorne Aufbau steht schräggestellt rechts vom Chorbogen und soll vom Künstler 1748 gestaltet worden sein. Die schwarz, braun und grau gehaltene, bauchige Mensa zeigt in der Mitte als Scaglioga-Schmuck einen Palmzweig und zwei Pfeile, die ein Band zusammenhält. In der Nische des unsymmetrischen, von einem Obeliskgebilde überragten Volutenrahmens eine Alabasterfigur des frühchristlichen Blutzeugen. Die nach ihm benannte, 1499 durch Graf Andreas, Bürgermeister, Stadtrat und weitere Einwohner gestiftete Pestbruderschaft war 1735 wiederbelebt worden.

Ende der vierziger Jahre machte sich der Trevisani-Schüler Joseph Esperlin (1707-1775) daran, das Langhaus mit Fresken auszusmücken.

Der Drei-Heiligen-Altar (1748) im Südschiff. Das Ölgemälde der Augsburger Künstler G. B. Göz und J. A. Schulz - nicht von Spiegler, auch nicht von Esperlin - zeigt oben die Dreifaltigkeit. Darunter die Schutzpatrone des Hauses Waldburg: die Äbtissin Walburga und ihre geistlichen Brüder Willibald und Wunibald. Das Fläschchen in ihrer Rechten enthält Walburgisöl. Auf dem Bild leert ein Putto davon in einen kupfernen Wasserkessel, während ein zweiter daraus einen Kranken benetzt. Nebenan hilfeschuchende Menschen. Reliquienaltar heißt der Altar wegen der Kopfreliquiare über der Mensa.

In der Sakristei hängt zwischen den beiden Wandfiguren Sebastian und Andraes ein Pestkreuz.

In Scheer wird wie in Sigmaringen der Brauch des Bräutels auf die Not- und Pestzeiten des Dreißigjährigen Krieges zurückgeführt und dazu die nämliche, den Ursprung des Brauches erklärende Legende mit folgendem, auf einem Sigmaringer Notgeldschein befindlichen Spruch genannt:

„Einst, wo hot onser Ländle
so hoimg'sucht d'r Schwed'
hot koiner meh Lust zum Heirola ghet.
D'r erscht, der's probiert hot in selbiger Zeit,
den hot ma vor Fraid um da Bronna rumtrait.“

Loretokapelle mit Sebastian und Rochus an der Außenwand.

Westgiebel der Loretto – Kapelle in Scheer (moderne Kopie). Muschelkalk, H. ca. 150 cm, vollrund. Unbekannter Bildhauer – um 1630. Die Kapelle jenseits der Donau an der Straße nach Bingen wurde 1628 von Wilhelm Heinrich Erbrutsch von Waldburg – Scheer – Trauchburg begonnen, war jedoch 1631 noch nicht vollendet. Die westliche Schauseite zeigt im Erdgeschoß eine kreuzgratgewölbte Vorhalle mit drei Rundbogen auf Rechteckpfeilern. Obergeschoß und Giebel sind durch Rundbogenfenster, Nischen, Lisenen und verkröpfte Gesimse gegliedert. Über dem abschließenden Gesims der Vorhalle sitzt eine puttengekrönte Inschrifttafel, die den Erbauer nennt; darüber sind die drei von einer Vorhangdraperie umfangenen und von Engelskindern gehaltenen Wappen – Schilde der Familie von Waldburg (drei übereinander schreitende Löwen), der von Sulz – Brandis und der von Wolfegg zu sehen. Neben dem Rundfenster im ersten Giebelgeschoß stehen in Nischen die beliebten Pestpatrone des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit, die heiligen Sebastian und Rochus. Vor allem im Gefolge der pestartigen Seuche von 1611, durch die in manchen Orten bis zu einem Drittel der Bevölkerung starb, nahm ihre Verehrung stark zu. Die Scheerer Gruppe, vom Bildhauer auf starke Untersicht gearbeitet, zeigt einen kräftigen Pilger mit reich gewelltem Haupt- und Barthaar, dem der Wind den breiten Gewandkragen emporwirbelt. Das Gesicht des Heiligen wendet sich dem Engelknaben zu, der – an seiner rechten Seite stehend – den linken, vorgesetzten, mit einer Pestbeule befallenen Oberschenkel pflegt. Liebevoll umfaßt St. Rochus das Köpfchen des Himmelsboten, während der linke Arm den Wanderstab hält. Noch ganz im Sinn der Renaissance ist das Pilgerkleid des Heiligen mit einer Fülle kleinteiliger, scharfgratiger Falten überzogen. Jedenfalls sind die Giebelfiguren noch vor dem Schwedeneinfall und dem Pestjahr 1633 geschaffen worden.

Bleicher Bd. 3 S. 174 „In Scheer sollen am 21. Januar [1635] von 111 Bürgern nur noch 66 am Leben gewesen sein.“
Bleicher 1989

S. 93

1635 starb in Scheer 2/3 der Bevölkerung an der Pest, die in diesem und im folgenden Jahr überall zahlreiche Opfer forderte. Krieg und Pest veranlaßte viele zur Flucht. Aus Scheer floh Johann Lauthi mit seinem Weib Elisabeth Waiblinger, die bald darauf im Württembergischen starb.

S. 178

Aus dieser Zeit (1323) stammt das in der Sakristei aufbewahrte Astkreuz, dessen Corpus 47 cm groß ist.
Bildunterschrift: Astkreuz 1320/30, Höhe 1,60. Christus in Hockerstellung. Supranaturalistisch.

S. 181

1499 gab er (Pfarrer Ulrich (Heinrich) Zeller) die Einwilligung, daß Graf Andres von Waldburg, der Bürgermeister und der Rat zu Scheer und einige Bürger und Bürgerinnen die St. Sebastiansbruderschaft gründeten. (Hier folgt eine ähnliche Beschreibung wie bei allen anderen Sebastianbruderschaften.)

S.183

Truchseß Wilhelm stiftete im selben Jahr (1518) auf den Altar des hl. Sebastian und Christophorus das *Benefizium St. Sebastiani*. Am Sebastianstag und zu jeder Fronfasten, wenn die St.-Sebastians-Bruderschaft das Seelenamt auf diesem Altar erhält, war er (der Kaplan) ebenfalls verpflichtet, die Messe zu singen.

S. 193

Der sehr rührige Pfarrer (Franz Anton von Reichle) rief 1735 eine Sebastiansbruderschaft ins Leben. (so ähnlich wie bei der älteren Sebastiansbruderschaft)

S. 201

Rechts des Choreingangs steht der Sebastiansaltar. An dieser Stelle befand sich wohl jener Altar, der heute in der Gottesackerkapelle steht. In der Urkunde des Jahres 1518 heißt es: *Altare sanctorum Sebastiani, Andreae et Christophori, situs in ecclesia parochiali Sancti Nicolai in oppido Schära Constanziensis Diöcesis. In der Absiten gegen daß Schloß*. Der heutige Altar mit seiner 1,48 m großen, massiven aus Gips gearbeiteten Statue soll von A. Feuchtmaier stammen.

S.202/3

Dreiheiligenaltar: Das Altarbild zeigt die hl. Dreifaltigkeit mit der Muttergottes, der ein Engel die Krone aufsetzt. Unter der hl. Walburga (in schwarzem Benediktinergewand mit einem Fläschchen Walburgisöl in der Hand), sieht man Pestkranke und Sterbende, auf die ein Engel aus einer Kanne Walburgisöl träufelt.

S. 222/3

Die St.-Oswaldi-Kapelle (im Friedhof)

Der Nordseitenaltar, ein Schreinaltar mit Flachskulpturen der Heiligen Sebastian, Andreas und Christophorus über einem Postament (1972 alle drei Figuren geraubt, Jahre später tauchte die Figur des Andreas im Kunsthandel auf, diese Figur ist jetzt in der Sakristei. Seither ist der Schreinaltar in der Friedhofskapelle leer.), ist (war) wohl identisch mit dem 1518 in der Pfarrkirche gestifteten Sebastiansaltar. Die am Postament angebrachte, im 19. Jahrhundert stark übermalte Inschrift lautet:

links:

S'ANDREAS

Mitte:

O TRUVWER RITTER VND FÜRSPRECH MILT
RAICH FIR VNS ARME DÜNEN SCHILT
VOR PESTILENZ VND GEHEM TOD
BESCHIRM VNS VND VOR ALLER NOT

rechts:

S'CHRISTOFFER

Auf den beidseitig bemalten Flügelbildern sind dargestellt: links St. Helena und St. Rochus, rechts St. Apollonia und St. Antonius Erem., bei den männlichen Heiligen mit folgenden Gebetsanrufungen:

SANCTVS ROCHI ORA PRO NOBIS AMEN

SANCTVS ANTHONIVS ORA PRO NOBIS:

S. 230

Loretto-Kapelle

Baubeginn 1628. 1631 "Da die Läufe jetzt so sind, daß er den begonnenen Bau etwas verschieben müß", bat er (Truchseß Wilhelm Heinrich von Waldburg) ... Um diese Zeit war die Statue des hl. Rochus fertig.

S. 261

Leprosen- oder Siechhaus am *Siechensteigle* Richtung Heudorf wurde für Pestkranke eingerichtet, in einem gewölbten Keller wurden Knochen gefunden.

Truchseß Wilhelm d. Ä. stiftete am 2. Juli 1519 die Sebastianskaplanei zu ehren Gottes und zum Seelenheil seines Schwagers Andreas, Graf zu Sonnenberg, und seinen Eltern, Vorfahren und Nachkommen.

Der Weiler Gemmingen, wo jetzt der Friedhof und Oswaldkapelle, starb vermutlich bei einer der Pestseuchen im 14. oder 15. Jahrhundert aus. Kapelle 1545 eingeweiht, da bestand der Weiler schon nicht mehr.

Foto mit den Figuren an der Loretokapelle (nichts zu erkennen)

Foto Reliquienaltar

Foto Pestkreuz

Foto der Inschrift am Sebastianaltar in der Friedhofskapelle St. Oswald

Bäurer, Hans Günther: Brunnenheilige im Narrenkäs, Konstanz 1977

Beck, Otto: Pfarrkirche St. Nikolaus Scheer/Donau, Lindenberg 1997

Bleicher, Walter: Chronik der ehem. Residenzstadt Scheer, Horb 1989

Flügel, Evelyn: Die Loretto-Kapellen in Baden-Württemberg, Bayern und der Republik Österreich, Diss. München 1983

Scheer-Heudorf Saulgau
kath. Pfarrkirche St. Oswald mit Glocke von 1748: LAVDO DEVM VERVM PLEBEM VOCO CONGREGO
CLERVVM DEFVNCTOS PLORO PESTEM FVGGO FESTA DECORO.

Langenenslingen-Andelfingen Saulgau

Langenenslingen-**Andelfingen**

Kapelle St. Rochus, 1726

Kapelle U. L. Frau, 1508, auf dem Antependium des Altars die Leiche (?) des hl. Sebastian, 17. Jh., Stiftung des Landkapitels Riedlingen und der Äbtissin von Heiligkreuztal

Foto Antependium

Riedlingen-Daugendorf Saulgau

Riedlingen-**Daugendorf**

1635: die Leute starben massenhaft, in Riedlingen jede Nacht 6 bis 8. Die Pest griff wütend um sich. Auf Feldern und Straßen, überall lagen Tote. In Dürmentingen starben 700 Personen, in Unlingen 600. Im Klostergebiet von Zwiefalten starb die Hälfte der Einwohner. In Daugendorf starben von 1633-1635 207 Personen. 1635 allein 147 Personen, davon im Mai 7, Juni 15, September 40, Oktober 48, vom 21. August bis 18. Dezember 107 Personen. Am 18. Dezember hörte die Pest auf.

Butscher, Josef: Daugendorf. Chronik und Heimatkunde eines schwäbischen Dorfes, Riedlingen 1987

Riedlingen-Grüningen Saulgau

Riedlingen-**Grüningen**

Hornstein S. 315/6 Kunigunde von Hornstein (1575-29-Nov.1635)

„Die Pest erbarmte sich der armen Leute, die aus Elend ihre Felder nicht mehr bestellen und nichts zu essen hatten. 1635 brach die Seuche in Grüningen aus. Bis auf wenige Leute starb der ganze Ort aus; an einem Tage 85 Personen, darunter auch Kunigunde. ... Sie liegt in der damals an der Kirche angebauten Hornstein'schen Begräbniskapelle begraben.“

Selinka S. 28 (Dreißigjährigen Krieg) Unter den Einwohnern selbst räumte die Pest fürchterlich auf. 1634 starben da hier zwölf, 1635 fünfundachtzig und 1636 fünfzehn Personen an der schrecklichen Seuche. Noch schlimmer daran war das benachbarte Pflummern [Hornstein S. 341]. Dieser Ort, von dem bis auf die arg demolierte Kirche nicht ein Haus stehen blieb, starb ganz aus bis auf zwei Personen, die dann Balthasar von Hornstein in Grüningen wohnen ließ. Die Engelkapelle wird als 260 Jahre alt bezeichnet.

Bleicher Bd. 3 S. 246 1635 „In Grüningen starb der ganze Ort bis auf wenige Leute aus,

im Juli 7 Personen

im August 8

im September 16

im Oktober 30 Persone, am 29. November sollen es allein 85 Tote sein, darunter Kunigunde von Rot geb. von Hornstein.“

Blasiuskirche mit Gemälde an den Wänden des Schiffs: 14 Nothelfer

je 1 Foto 14 Nothelfer

Hauler, Peter: 250 Jahre Pfarrkirche St. Blasius Grüningen, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 15, 1992, 2, S. 9-21 (noch nicht bearbeitet)

Hornstein-Grüningen, Edward Freih. von: Die von Hornstein und von Hertenstein Erlebnisse aus 700 Jahren, 2 Teile in einem Band, Konstanz o. J. (1911)

Selinka, Rudolf: Grüningen, Riedlingen 1928

Kraume-Probst, Sabine: Riedlingen: die Teilorte Bechingen, Daugendorf und Grüningen, in: Ortscharakteristik Nr. 19, 1992

Zwiefalten-Mörsingen Saulgau

Zwiefalten-**Mörsingen**

Wegkapelle zur schmerzhaften Mutter Maria mit Pietadarstellung aus dem 15. Jahrhundert, vor dem Neubau am Weg nach Pflummern stand hier eine 1662 wiederhergestellte Aisenkapelle. Hier waren Besenopfer üblich.

Riedlingen-**Zwiefaltendorf**

zu den Grabmälern in der Kirche: Hans Ulrich Speth starb wohl am 14. August 1616 an der Pest, ein Gedenken durch ein Grabmal gab es vermutlich nie.

An der Straße nach Unlingen, in der Nähe der Burgkapelle. Form : Großes Tazekreuz. Zeichen: Kleines Kreuzzeichen in der Kreuzmitte. Datierung: ca. 15. Jh. Volkstümliche Überlieferung. Hier soll ein Kampf zwischen zwei Edelleuten stattgefunden haben, die beide eine Edeltanne namens Sabine begehrt. Einer der Duellanten soll durch einen Herzstich getötet worden sein. Benennung: „Schwedenkreuz“, „Pestkreuz“. An der Straße von Zwiefaltendorf nach

Unlingen etwa 1 km von Zwiefaltendorf entfernt bei der im Jahre 1509 errichteten Marienkapelle am Waldrand mit weiter Aussicht auf das Donautal und den Bussen ein Kreuz 1,13 m hoch, 0,96 m breit, 0,30 m stark, Form des eisernen Kreuzes; das Kreuz wird Pest- oder Schwedenkreuz genannt. Nach der Sage soll hier ein Zweikampf zwischen zwei Edelleuten stattgefunden haben, die beide eine Edeltanne Sabine begehrten, einer der Duellanten soll durch einen Herzstich getötet worden sein. Nach einem Bild im Besitz des Freiherrn Franz von und zu Bodmann in Zwiefaltendorf über einen Zweikampf, auf dem die Kapelle zu sehen ist, scheint bei diesem Kreuz in der Tat ein Zweikampf stattgefunden zu haben; auch soll zur Sühne die Kapelle errichtet worden sein.

Wilhelm Dietrich: Seine Söhne Hans Ulrich († 1639) starben kinderlos. Letzterer verkaufte 1629 die obere Mühle zu Gundelfingen an Balthasar Reichlin von Meldegg. Ersterer wird wohl jener an der Pest verstorbene Dietrich sein, der dem Kloster Zwiefalten sterbend allerlei silberne Kirchengüter vermachte. Altäre in rechten (südlichen) Seitenschiff. Der Sebastiansaltar (4). „Schon vor unerdenklichen Jahren hat die allgemeine Pest und Sterben im ganzen Land zur Errichtung der Bruderschaft des heiligen Märtyrers Sebastian Anlaß gegeben, wie dann anno 1635 der ehrwürdige und wohlgelehrte Herr Bernhard Schenzin, Pfarre zu –Orsenhausen, da er zu Zeit des schwedischen Krieges von seiner Pfarrei vertrieben, etliche Jahr zu Riedlingen sich aufgehalten, auf Ersuchen des Pfarrherrn allhier bei den Pestkranken sich unermüdet erwiesen hat.“ (Senft'sche Chronik). Für diese Bruderschaft stiftete die Riedlingerin Margarethe Gluiz einen neuen Altar, genau in dem Jahr, in welchem ihr Bruder Johann Martin zum Abt von Zwiefalten gewählt worden war. Dieser Altar und die Meßstiftung der Bruderschaft löste möglicherweise die Pfründstiftung des Georg Schölderlin, Bürger zu Riedlingen, aus dem Jahre 1482 ab. 1676 wird berichtet, daß die Stiftungsurkunde wohl infolge Kriegszeiten verlorengegangen sei. Hier wird aber auch die Lage des alten und neuen Altares angegeben: „...auf der rechten Abseite am Wendelstein gelegen, jetzt vulgo st. Sebasiansaltar genannt“. Diese Angabe stimmt mit der beim Katharinenaltar überein, sodaß man davon ausgehen darf, daß beide Altäre am Glockenturm, der Stirnwand des Seitenschiffes, nebeneinander gestanden sind. Über das Aussehen ist nichts bekannt.

nach der Legende ein Pestkreuz bei der Marienkapelle - eher Gedächtniskreuz wegen eines Zweikampfes zweier Edelleute, dazu gibt es Schloß ein Erinnerungsbild
Schloßkapelle St. Sebastian, 1487

Foto Pestkreuz

Haug, Günter: Schauplatz Zwiefaltendorf, in: Schwäbischer Albverein 110, 2004, S. 1-17
Irtenkauf, Wolfgang: Die Kirchen . Pfarrkirche St. Michael und Maria - bzw. Annakapelle. Zwiefaltendorf, o. O. 1991
N. R. A.: Die Grabdenkmäler der Herren von Speth aus drei Jahrhunderten in der Pfarrkirche zu Zwiefaltendorf, in: Archiv für christliche Kunst 1912, Nr. 12, S. 115 und 1913, Nr. 2, bes. S. 19
Sauter, Arthur: 1200 Jahre Zwiefaltendorf „dort wo St. Michael“, Riedlingen o. J. (1976)

ehemaliger Kreis Ehingen nördlich der Donau

Altheim

Zürn S. 107

„Einen makabren Einblick in den Auftakt des ‚großen Sterbens‘ verschafft uns ein Bericht des Kastenvigts Jakob Krembsch über Altheim an Erbtruchseß Wilhelm Heinrich vom 16. Dezember 1630. Er erwähnt je drei Tote unter vorwiegend armen Männern, Frauen und Kindern aus den letzten drei Monaten. Verschiedene Personen seien erkrankt, dabei sei unklar, ob es sich um die Pest handele. Er meldet u. a., der Totengräber des Armen, der bei Georg Ruß gewohnt habe, sei mit in die Grube gefallen, ‚erschrockhen‘ und ebenfalls verblichen. Vom Schluß der Altheimer Tragödie berichtet der Unteramman Blasius Buck am 6. 11. 1636: dort seien noch 29 ‚Mannspersonen‘ sowie Witwen und Waisen am Leben. Auch die alte Dorfehrbarkeit war verschwunden: nur einer von zwölf Gerichtsmännern hatte Pest und Plünderungen überstanden.“

Zürn, Martin: „Irr aigen libertet“ Waldburg, Habsburg und der bäuerliche Widerstand an der oberen Donau 1590-1790, Tübingen 1998

Ulm-Emerkingen

Riegler, Hans: 1200 Jahre Emerkingen, 2006 (nichts zur Pest)

Ehingen-Erbstetten

Stephanskirche mit Glocke von 1750: Sebastianrelief

Frankenhofen-Tiefenhülen Ehingen

Ehingen-Frankenhofen-Tiefenhülen

Kopie eines alten Schutzmantelbildes, außerdem Motivbild mit Sebastian und Rochus

je 1 schlechtes Foto

Ehingen

Ehingen-Kirchen

De Pest während des Dreißigjährigen Krieges ist im Dorfbuch ganz allgemein erwähnt.

Sebastianbruderschaft, gegründet wahrscheinlich im Pestjahr 1627, erneuert am 12. Dezember 1854

1. Am Titularfest wird der Neuling vom Pfarrer ins Bruderschaftsbuch eingetragen.
2. Täglich einmaliges Gebet des Vaterunser und Ave Marias, an Sonn und Feiertage je fünfmal.
3. Festfeier am 20. Januar (als Triduum gefeiert)

Auch während des Jahres gibt es Gelegenheit sich in die Bruderschaft aufnehmen zu lassen.

Foto Sebastianfigur am Hochaltar

Foto Chordecke

Ehingen

Ehingen-Kirchen-Mühlen

älteres (???) Schutzmantelbild

Foto nicht gut

Ehingen

Ulm

Erbach

Pestkreuz - Pestlegende

Standort nordwestlich der Kirche am Abhang des Schloßberges neben dem Pfarrhaus. Studienrat Hornung aus Erbach machte darauf aufmerksam, daß erst um die Jahrhundertwende das Steinkreuz an seinen jetzigen Standort versetzt worden sein soll. Ursprünglich soll das Kreuz auf dem „Käppelesberg“, auch „Kachla- oder Ziegelberg“ genannt, nördlich von Erbach gestanden haben. An dem schlanken, hohen Steinkreuz ist das Kopfstück abgebrochen, Kreuzstamm und Kreuzarme sind keilförmig zugehauen. Der linke Kreuzarm ist nach unten schräg ausgebrochen. Von dem Kreuz sind weder mündliche Überlieferungen noch urkundliche Belege vorhanden, weshalb keine genaue Beschreibung bzw. Deutung möglich ist. Weist die ungewöhnlich hohe und schlanke Kreuzgestalt vielleicht auf ein ehemaliges Pestkreuz hin? Dafür spräche auch der außerhalb des Ortes gelegene ursprüngliche Standort auf dem „Käppelesberg“, auf dem früher noch eine Kapelle stand. Während der Pestzeiten des 30jährigen Krieges wurden in vielen Gemeinden unseres Raumes Pestkreuze errichtet. Sie dienten als Gedenkreuze für die vielen Toten, die von der Pest hinweggerafft worden waren.

Schwarzes Kreuz an der Schloßmauer erinnert an die Pest nach der Schlacht bei Nördlingen

Foto Steinkreuz

Ehingen

Rechtenstein

Sebastianpfeil

... in der Wallfahrtsstätte zu den drei elenden Heiligen, Archus und seine beiden Söhne, Herenneus und Quardanus, aus dem Jahre 1744 wird ein Pfeil des hl. Sebastian aufbewahrt, der bei der Sebastiansminne gebraucht wurde.

Die Wallfahrtstätte wird von Epileptikern besucht.

Foto

Koch, Konrad Albert: Rechtenstein, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins 28, 1916, S. 158-162

Reiter: Die drei elenden Heiligen in Rechtenstein und Hürbel, in: Archiv für christliche Kunst 27, 1909, S. 101-3